



Notes from the Editors

Der reiche Fundus der Geographie

B. Korf

Geographisches Institut, Universität Zürich, Winterthurerstr. 190, 8057 Zürich, Switzerland

Correspondence to: B. Korf (benedikt.korf@geo.uzh.ch)

Geographie sei das, was Geographinnen und Geographen tun. So lautet eine, zugegebenermaßen banale Definition des Faches Geographie, die einen fundamentalen Eklektizismus auch noch als Auszeichnung ausweist. Doch angesichts des vorliegenden Heftes mag sich dieser Eindruck bei mancher Leserin und manchem Leser verfestigen. Denn die verschiedenen Beiträge in diesem Heft nehmen ganz unterschiedliche Standpunkte ein, verorten sich in einer Vielzahl von Paradigmen und spielen eine grosse Variation von akademischen Sprachspielen.

Das Themenheft zur Frage urbaner Ungleichheit mit drei Beiträgen, die von Ulrike Gerhardt und Eberhard Rothfuss koordiniert wurden, verortet sich in einer im weitesten Sinne post-marxistischen Landschaft, die von vornehmlich französischen Autoren, wie Jacques Rancière und Henry Lefebvre geprägt wurde. Gerhardt und Rothfuss ergänzen deren Ansätze mit der Sozialphilosophie der Frankfurter Schule von Alex Honneth. Die weiteren Beiträge in diese Themenheft vertiefen die Fragen urbaner Ungleichheit am Beispiel der zunehmenden Polarisierung in Städten der USA (Wilson) und anhand des Begriffs der „Abschliessung“, um moderne Ghettobildungen vergleichend untersuchen zu können (Wacquant). Dabei greifen diese Debatten frühere Fragestellungen von David Harvey und Neil Smith, den wohl renommiertesten Protagonisten einer marxistischen Stadtgeographie, auf und führen diese fort. Harvey und Smith wiederum werden im Beitrag von Jacques Lévy einer dezidierten Kritik unterzogen. Lévy, dessen *Geographica Helvetica Lecture* am 32. International Geographical Congress in Köln wir hier veröffentlichen, wirft diesen und anderen Autoren, die die anglophone, „internationale“ Stadtgeographie lange Zeit geprägt haben, eine verengte Sicht auf das Phänomen der Urbanität vor. Die Gründe glaubt Lévy in einem methodologischen *communalism* entdecken zu können, der in der anglophonen Stadtgeographie die Hegemonie eines einseitigen Paradigmas begünstigt habe.

Zeigt sich bereits in diesen thematisch eng verbundenen Beiträgen eine grosse theoretische Spannung, so weitet sich

der Graben noch weiter, wenn wir zum *Festvortrag* von Hartmut Leser kommen, den dieser auf der Festveranstaltung zur 125 Jahr-Feier der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich hielt und die wir hier ebenfalls veröffentlichen. Leser plädiert in seinen sicher nicht unumstrittenen Thesen für eine Rückkehr zu einer integrativen Geographie, die sich am Begriff der Landschaft orientiert. Interessanterweise ist für Leser „Kiel“ – also der Deutsche Geographentag von Kiel im Jahr 1969 – ein Urgrund des Übels, denn dort sei „das Kind mit dem Bade ausgeschüttet worden“ – die Abgrenzung von Humangeographie und Physiogeographie wurde dort sanktioniert. Ein Schweizer Geograph, der diese Kieler Wende, wie sie auch oft bezeichnet wird, eher als Anreiz verstanden hat, ist Benno Werlen, dessen handlungstheoretische Neufundierung der Humangeographie die Hypostasierung des Raumes im Konzept der Länderkunde austrieb und die Humangeographie sozialtheoretisch gründigte. Werlen’s grosser Wurf fand viele Bewunderer, aber auch dezidierte Kritikerinnen. Ulf Strohmayer nutzt nun die Veröffentlichung wichtiger Aufsätze aus Werlens Feder zu einer nuancierten Neubewertung. Strohmayer tut dies in intimer Kenntnis nicht nur der deutschsprachigen Debatten seit der Kieler Wende, sondern auch als Kenner der anglophonen Theorieszene.

Im Zeitalter des Paradigmenpluralismus scheint mir eine Rückkehr zu „einer“ Geographie bzw. zu der „richtigen“ Geographie nicht mehr opportun. Stattdessen sollten wir uns am „reichen Fundus“ der heutigen Geographie erfreuen – nicht nur einer deutschsprachigen, oder frankophonen, oder anglophonen, sondern einer zunehmend kosmopolitischen akademischen Szene, die den methodologischen *communalism* hinter sich lässt – und sich stattdessen immer wieder auf die Exploration unbekannter Terrains theoretischer Debatten und empirischer Pfade einlässt, um liebgewonnene Praktiken und Sprachspiele zu hinterfragen. Dazu gehört auch die Rückbesinnung auf die Arbeiten früherer Geographinnen und Geographen.